METROPOLE RUHR BUSINESS

WHITE PAPER

LEBENSQUALITÄT IN DER CITY

INHALTLICHE EINORDNUNG

Der „Innenstadtdialog Ruhr“ ist in der Überzeugung entstanden, dass die Innenstädte der Metropole Ruhr eine Zukunft haben als Möglichkeitsraum, in dem auf komprimierter Fläche Chancen genutzt werden, die deutschlandweit von Interesse sind. Die Metropole Ruhr als Petrischale für Innenstadtentwicklung.

Auf den folgenden Seiten finden Sie die im Rahmen des Innenstadtdialogs hierzu ermittelten und im Nachgang verdichteten Positionen und Erkenntnisse. Vier Veranstaltungen liegen bereits hinter uns, bei einer weiteren Veranstaltung Ende 2023 wollen wir gemeinsam mit Ihnen – den Akteur:innen in den Kommunen – umdenken, neu denken und für gegenseitigen Anschub sorgen. Und dies festhalten, in einem Whitepaper zu jeder Veranstaltung und als Handreichung für Ihren Schreibtisch.

Die Innenstadt, ja die Stadt überhaupt, war nie nur gebauter und technischer Raum, sondern immer auch Lebensort der Menschen, die sich darin kurz oder lang aufhalten. Als das Ruhrgebiet sich im vorletzten Jahrhundert in wenigen Jahrzehnten massiv verstädterte, ging das häufig nur auf Kosten der Lebensqualität. Die gleichzeitige weiträumige Industrialisierung machte Innenstädte über viele Jahrzehnte nicht zum Leitbild, sondern zu einer Art Restgröße der Stadt- und Regionalentwicklung.

Ja, es gab nicht mal eine Vorstellung davon, was in diesem Rahmen Lebensqualität bedeuten könnte.

So ist der Begriff der Lebensqualität im Ruhrgebiet sowie in ganz Deutschland erst mit den gewachsenen Umweltansprüchen der Menschen in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts zum Thema für die Stadt- und Regionalentwicklung geworden. Im Mittelpunkt standen dabei zunächst die Basisbedürfnisse eines guten Lebens wie Gesundheit, sicherer Wohn- und Arbeitsplatz sowie, besonders im Ruhrgebiet, eine intakte Umwelt. Als ebenso wichtig wurden darauf aufbauend ein gute Bildung und ein hohe und flächendeckende Mobilität angesehen.

Der Begriff der Lebensqualität wuchs sozusagen mit den gestiegenen Bedürfnissen und deren Realisierungsmöglichkeiten und wurde so, nicht nur in der Metropole Ruhr, immer umfassender und vielfältiger. Zur materiellen Lebensqualität des gebauten Raumes gesellte sich der emotionale und soziale Anspruch, auch kulturell und ästhetisch abgeholt zu werden. Die abwechslungsreiche und intensive sinnliche und sinnstiftende Stadterfahrung wurde Teil des Anspruchs auf städtische Lebensqualität.

Der Strukturwandel des Ballungsraumes Metropole Ruhr verlangt auf diese Weise auch den unbedingten Stadtwandel, der, wie in den bisherigen Innenstadtdialogen klar wurde, für jede einzelne der Kommunen im Ruhrgebiet unterschiedliche Herausforderungen birgt.

Die gerade in der Metropole Ruhr vorherrschenden auto- und einkaufsgerechten Stadtzentren sahen den Menschen und seine Lebensbedürfnisse in den letzten Jahrzehnten als eher zweitrangig an und so wurde die Innenstadt als Lebens- und Erlebensraum immer mehr eingeschränkt.

Mit dieser von vielen Bürger:innen geteilten Erfahrung ist auch die entscheidende Frage dieses Innenstadtdialoges gestellt: Wie kann die Lebensqualität in den Innenstädten der Metropole Ruhr gesteigert werden? Und weitergedacht: Könnte und sollte die Lebensqualität zum neuen Leitbild der Innenstadtentwicklung in der Metropole Ruhr werden?

ERKENNTNISSE

Die erste und wesentliche Erkenntnis zeigte sich schon zu Anfang des Dialoges: Lebensqualität ist aus der Sicht der:s einzelnen Stadtbewohnenden und -Besuchenden erst einmal ein äußerst subjektiver Begriff. Das galt nicht nur für die Vortragenden, wenn sie auf ihre eigene Vorstellung von Lebensqualität angesprochen wurden und darüber miteinander diskutierten, sondern auch für die Mitwirkenden an den Dialogstationen. Andererseits gab es immer wieder auch ein gemeinsames Verständnis bzw. eine Annäherung unterschiedlicher Vorstellungen in der Debatte.

Dies führt zur zweiten wesentlichen Erkenntnis: der Begriff der Lebensqualität muss als konsensualer Prozess verstanden werden, in dem sich die Interessierten und Akteur:innen immer wieder und immer wieder neu darüber verständigen, was aktuell dazu zählt und wie es zu bewerten ist. Dabei wurde auch auf dem Podium klar, dass z.B. die autogerechte Stadt eine gewissen Zeit lang als der Lebensqualität zuträglich empfunden wurde, weil sie den Wunsch nach umfassender und individueller Mobilität befriedigte und einem Teil der Stadtbevölkerung heute noch wichtig ist.

Die dritte wesentliche Erkenntnis besteht darin, dass der Wandel der Innenstadt zu mehr Lebensqualität erst einmal mehr Leben in der Innenstadt voraussetzt. Die damit verbundene Rückeroberung von Lebens- und Erlebensräumen verlangt wiederum entsprechend mehr innerstädtische Spiel- und Aufenthaltsräume für Menschen jeden Alters, jeder Herkunft und jeden sozialen Status, einschließlich bezahlbarer Wohnräume und Kultur- sowie Sozialeinrichtungen.

Die Wiederaneignung der Innenstadt im Wandel vom Einkaufs- und Handelszentrum zum Lebensort braucht dabei sowohl Initiativen von unten, die sich in der Regel erst einmal nur räumliche Nischen suchen und eigeninitiativ gestalten und erweitern, als auch planerische Maßnahmen von oben, um diese Aneignungsprozesse nachhaltig zu gestalten und verankern. Dazu kommen flankierende temporäre und dauerhafte

Nutzungsänderungen und Regelungen vor allem im öffentlichen Straßen- und Platzraum.

Die Steigerung der Lebensqualität ist dabei – wie die Lebensqualität selbst – ein kooperativer Vorgang, der jedoch nicht ohne Nutzungs- und Interessenkonflikte verläuft. Die Stadtplanung hat dabei die Aufgabe, eine Balance zwischen den verschiedenen Faktoren zu finden, die die Lebensqualität beeinflussen und die Bedürfnisse und Prioritäten der Gemeinschaft zu berücksichtigen. Ziel muss es sein, nachhaltige und lebenswerte Innenstädte zu schaffen, in denen möglichst alle Bewohner:innen ein hohes Maß an Lebensqualität genießen können.

ERGEBNISSE

Neue Frei- und Kooperationsräume

An den vorgestellten Projekten KulturKiosk (Stuttgart) und Ko-Fabrik (Bochum) wurde klar, dass neue Kooperations- und Freiräume auch bei stiller oder offener Duldung durch Verwaltung und Politik nur mit einem erheblichen persönlichen Engagement und großem Durchhaltevermögen umzusetzen sind. Grundsätzlich verlangen sie jedoch von den dort Verantwortlichen mehr Flexibilität und Offenheit. Mehr Leben in der Stadt braucht mehr Leben in der Stadtverwaltung.

Belebung des Straßen- und Platzraumes

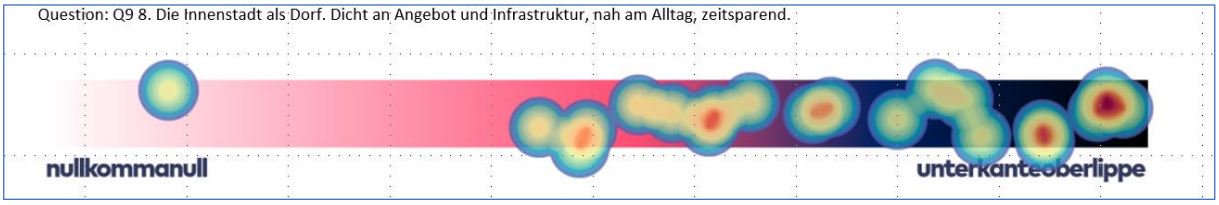
Sowohl die Onlinebefragung als auch die Dialogstationen haben deutlich gemacht, dass mehr Lebensqualität in der Innenstadt durch mehr und vor allem konsumfreies Leben auf Straßen und Plätzen erreicht werden kann, ohne damit Handel und Dienstleistungen gänzlich aus der Innenstadt zu verbannen. Im Gegenteil: eine gute Mischung war gewünscht. Der Vortrag von Frau Schindler hat hierfür gute Beispiele präsentiert. Mehr Lebensqualität in der Innenstadt bedeutet: die Vielfalt des Lebens auch in der Innenstadt ERleben zu können.

Mehr menschenfreundliche Mobilität durch weniger motorisierten Verkehr

Sowohl die Onlinebefragung als auch die Dialogstationen zeigten einen starken Wunsch nach einer Verkehrswende vor allem in der Innenstadt. Das bedeutet vor allem die Stärkung des Fußgängerverkehrs (Flanieren, spontane Begegnung) in der Innenstadt und eine Verbesserung des ÖPNVs (Takt, Sicherheit, Sauberkeit, Barrierefreiheit) und des Radverkehrs in Richtung Innenstadt. Mehr Grün gerade an und auf Straßen und Plätzen eingeschlossen. Gleiche Ergebnisse brachte bereits der Innenstadtdialog zum Thema Verkehr in Recklinghausen. Mehr Lebensqualität in der Innenstadt heißt nicht weniger, sondern menschengerechtere und damit sozial diversere Mobilität.

Innenstadt als Wohn- und Lebensort

Sowohl die Onlinebefragung als auch die Dialogstationen haben gezeigt, dass das Bedürfnis nach mehr Lebensqualität in der Innenstadt eng damit zusammenhängt, für wie viele Menschen sie nicht nur Besuchs- und/oder Arbeitsort, sondern auch Wohnort ist. Wer mehr Lebensqualität in der Innenstadt will, muss sie deswegen wieder wohnlich machen und das für Menschen jeden Alters. Das schließt Konsum und Handel nicht aus. Es macht aber den öffentlichen Raum zum erweiterten Wohnzimmer. Zu einem Ort, mit dem sich die Anwohner:innen identifizieren können.



Klimaneutralität auch und gerade in der Innenstadt

Nach mehrheitlicher Meinung der Teilnehmenden sollte zur Lebensqualität in der heutigen Stadtentwicklungsepoche das Ziel der Klimaneutralität auch und gerade für die Innenstadt gelten. Die Umsetzung dieses Ziels wurde jedoch als ähnlich schwierig wie die Schaffung neuen Wohnraums angesehen, da trotz zunehmender Leerstände bislang auch im Ruhrgebiet noch keine flächendeckende einschneidende Verringerung der innenstädtischen Grundstücks- und Immobilienpreise stattgefunden hat. Als erster machbarer Schritt wurde deswegen die stärkere Begrünung des öffentlichen Raumes und die Dekarbonisierung des innerstädtischen Verkehrs angesehen.

EMPFEHLUNGEN

Aus der Expertise der Speaker:innen, der fachlichen Begleitung des Innenstadtdialogs Ruhr durch das Büro Stadt + Handel und dem praktischen Austausch mit Vertreter:innen der (Innen-)Städte in der Metropole Ruhr sind auf die Zukunft ausgerichtete Empfehlungen entstanden, die Mut machen sollen:

- Räumliche Toplagen ignorieren und auf Nischen konzentrieren

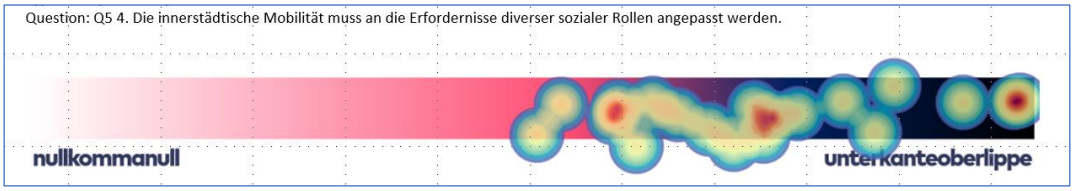
  Bei der Entwicklung neuer Frei- und Kooperationsräume empfiehlt sich eine Konzentration auf Nischen in den B-Lagen der Innenstädte, in denen in der Regel schon Initiativen bestehen oder bei ihrer Gründung auf ein überdurchschnittliches Maß an Duldung und/oder Zuspruch durch Anwohner:innen und Eigentümer:innen treffen. Hier sollte von städtischer Seite das Prinzip der temporären ordnungsrechtlichen „Ignorierung“ und bezüglich der Förderung das Prinzip „Hilfe zur Selbsthilfe“ angewandt werden. Viele kleinere, dafür aber schneller umsetzbare Projekte dieser Art bewirken bezüglich der Steigerung der alltäglichen Lebensqualität oft mehr als wenige große.

- Initiative Erdgeschoss

  Stadträume werden nur dann im umfassender Weise belebter, wenn die Erdgeschosszonen bei der (Um)Gestaltung von Straßen, Wegen und Plätzen einbezogen werden, insbesondere die dortigen Leerstände und/oder Fehl- und Unterbelegungen. Eine Erdgeschossinitiative, bei der Immobilienbesitzer:innen, Anwohner:innen und Nutzer:innen des dazugehörigen öffentlichen Straßen- und Platzraumes gemeinsam Ideen und Maßnahmen zur Steigerung der Aufenthalts- und Lebensqualität entwickeln, können in unterschiedlichen Ausprägungen angepasst an die jeweilige Kommune Entscheidendes bewegen.

- Initiative familienfreundliche Innenstadt

  Wer die Innenstadt für Menschen jeden Alters wieder lebens- und liebenswert machen will, muss dort vor allem die Lebensqualität für Familien erhöhen, und das sowohl als Arbeitende/Besuchende als auch als Wohnende. Ein besonderer Nachholbedarf besteht vor allem für Kinder sowie durch Alter und/oder Gesundheit beeinträchtigte Menschen. Dazu gehört ergänzend eine mittel- bis langfristige Wohnrauminitiative, die vor allem Familien wieder vermehrt das Wohnen in der Innenstadt ermöglicht.



- Initiative Innenstadt als Stadtgarten

  Der Begriff des Gartens beinhaltet alle positiven Potentiale einer menschenfreundlichen Stadtmitte, weil die damit verbundene Begrünung sowohl die Aufenthalts- als auch die ökologische Qualität der Innenstadt steigert. Dabei geht es um möglichst schnell umsetzbare, kleinteilige und städtebaulich anpassungsfähige Projekte wie z.B. Pocket Gärten, vertikale Gärten, Dachgärten, Fassadenbegrünung, „Urban Gardening“ usw., bei denen die Unterstützung der Eigeninitiative und Mitgestaltung durch Bewohner:innen und/oder Eigentümer:innen zentraler Teil des Konzeptes ist.

Herausgeberin

Business Metropole Ruhr GmbH
Am Thyssenhaus 1–3
45128 Essen

Prof. Dr. Julia Frohne,
Vorsitzende der Geschäftsführung

Projekt

Stephan Beckers, Projektmanager Flächen- & Investorenservice, Business Metropole Ruhr GmbH
Benjamin Legrand, Leiter Unternehmenskommunikation, Pressesprecher (V.i.S.d.P), BMR
Anne Fuchs, Anne Kraft, Stefan Postert, Stadt + Handel

Redaktion

Stadt + Handel
Beckmann und Föhrer Stadtplaner GmbH
Anne Fuchs, Anne Kraft, Arnold Voss
Hörder Hafenstraße 11
44263 Dortmund

Bildnachweis

Fotos © Business Metropole Ruhr GmbH, Wiciok
Graphic Recording © Brechtje Hendriks

Auftragnehmer

Stadt + Handel
Beckmann und Föhrer Stadtplaner GmbH
Hörder Hafenstraße 11
44263 Dortmund